

M o r g e n b l a t t

für

gebildete Stände.

Mittwoch, 30. October, 1811.

In meiner Lanze sich den Kranz,
Den sie nun ewig trägt,
Ach, könntest du dein Bild auch seh'n,
So tief hier eingedrückt!
Jedoch was können wir? — Dich bring'
Ich heim vor Sonnenchein,
Und unsrer kruschen Liebe soll
Nichts mehr im Wege sehn.

Chr. Br. zu Stolberg.

H o r s t u n d M a r i e.

III.

Erleuchtet war an Wänden und an Decken
Der alterthümlich aufgeschwäczte Saal.
Des Banners Ahnen prangten da in Riffen
In laaer Reih' aus blankem Holz geschnitz,
Und zwanzig Spiegelglatte Säulen trwaren
Den Deckengang, der rund den Saal umließ.

In dessen Mitte saß an einer Tafel
Der hochzeitliche buntemüth'ge Kranz,
Und ebenan die schön geschmückte Braut,
M a r i e — strahlend in der Amuths Reiz,
Und eines brühen Ritterkampfes werth!
Die Edelsten der Runde botte all
Der Nonnerherr auf seine Bura geladen,
Zu feilen da drei Tage lang, zu schwärmen,
Und seiner Tochter Ehrentaa zu feiern
Mit Sang und Klaua und ritterlichem Spiel.
Von blankem Gold und Silber und Gestein,
Von strahlenden Augen, und lächtem Geschweid
Wogt durch den Saal ein zaubregleicher Glanz.
Und zwischenhin den Rittern und den Herrn
Prangt Mosen gleich das muntre Frauenvolk,
Und schmüder Mädchen schön befranzte Schaar.
Und Horst begann am hohen Eingang stehend:

Es mag Euch wundern, ehrenwerthe Herrn,
Dass wir — um fremde unehobne Güte,
In Euren Kreis uns drängen mit Gewalt,
Und Eures Festes Jubel unterbrechen.
Drauf sag' ich dir's: Es ist im Reiche Brauch,
Wenn man das Kind des Hauses freien läßt,
Es dreomal zu verkünden durch das Land,
Dß etwan Einer Einspruch machen will.
— Der heut dem Paare Einspruch macht — bin Ich.

M a r i e hat mir Liebe zugesagt
Zu Bamberg in der Edelfrauen Kranz —
Ein deutsches Mädchen einem deutschen Mann!
Ich meine nicht so leicht mein Recht zu lassen.
Drum frag' ich hier vor männiglich die Braut,
Ob wahr sey was ich sage, oder nicht,
Damit ich, falls sie mir noch hold,
Sie endlich mir erkämpfe im Geächt."

M a r i e spricht: „Ge redet wahr daran.
Ich gab ihm wirklich dieses Liebeszeichen,
Und das ich einem Andern mich verleihe,
Geschah allein, dem Vater zu willfahren."

Der Ritter spricht: „Das sagte mir mein Herz.
Drum bin ich hier, das Frauenwort zu lösen.
— Hier werf' ich meinen Fehdhandschuh hin,
Und zeuge laut vor diesem würd'gen Kreis,
Dass Unrecht mir geschehen, und der Braut."

Er spricht's, und wirft den Handschuh in den Saal:
Auf sprang der Lothringer, und nahm ihn auf,
Und alle Gäste stiegen von den Eiken,
Und alle Frauen stoben aus dem Saal,
Wie Tauben, wenn der Weib od' ihnen schwebt.
Ein wildes Stimmengrosen läuft umher,
Wie Wogenlaut, verhallend an dem Ufer.
Eindringen die sechs Reiter in den Saal,
Das werthe Leben ihres Herrn zu sühen.
Die in dem Hofe sprengen sich hinan
Mit dumpfem Schreie die hoble Wendeltreppe.

Heut wdr' ein heßes Blutgefecht erfolgt,
Und jähling hätte sich der Hochzeitstaa
Vermandelt in ein Kampffeld des Entsetzens,
Wenn A l e i c h, der dritste im Kreis,
Und der gefürdeteste — sich nicht
In ihrer Mitt' erhoben hätte, sprechend:

„Wir sind gefaßt, was zu vertheiligen,
Und haben Kämpen bog und wie ihr leht,
An Jagd und Wapen wart genig,
Des Sieges segat uns leidlich zu versichern.
Doch sey es fern von uns, Genalt zu brauchen,
Wenn ihr Gewalt nicht durch Genalt verzuht.
Ein Ungebüß zu rügen, find wir hier.
Die Gewalt ist Horch's — ihr habt es selbst gehöret.
Doch wil er sie zum Ueberflüß ertriegen.
Nann gegen Mann im Einzelnen Geßet:
Draum menge sich kein Anderer darcin.
Ich aber biete jedem Hebe an,
Der sich dem Recht des Tapfern überßet.“
Der Bannerherr erwidert jorneufsammt:

„Was habt ihr hier zu rügen und zu bieten
In einer Sache, die nicht Eure ist?
Wem steht es zu, die Tochter zu vergeben,
Doch wohl dem Vater, der sie begt und liebt?
Wie kommt Euch ein, Euch damit zu bemengen?
Ich schalte hier in melnem Reht und gebe
Die theure Tochter einem edeln Herrn,
Dem Vorbringer, an Land und Renten stark.
Wer wagt's, sich meiner Wahl zu widerßegen?“

„Wir wagen es, Herr Banner, wie ihr seht,
Und sind bereit, im Feldkamp, oder hier
Mit unzer Faust das Wagküß zu besiegen.“

So horst, und tritt zurück, und gütet sich
Zum Zwiesgeseht auf Leben oder Tod.

Jetzt werden slug die Tische weggeräumt,
Die Pfeifen schweigen auf dem Deckengang,
Der Freude laut vernehmmt, der muntere Sang
Hält inne, und des Tanzes Sohl' erkarrt.

— Ein weitzer Kreis umschließt die Kämpenden,
Und Lanzen starrn, Schwerterspitzen drän'
Auf beiden Seiten aus dem drangen Kreis.
Und in des Kreites Mitte hüt der Banner,
Und Herin als Richter des Geßetes.
Die beiden Kämpfer stehen schlagernüßet
Und wuthentlammt einander gegenüber.
Die Frauen pranzen auf der Gallerie,
In ihrem Kreis Warte, wie der Wend,
Der alle Himmelssternz überßest.

— Es gult hier nicht gemeinen Ritterdank,
Kein golden Ketlein, feinen dunken Helm;
Es gult das schönste Weid in dem Reiter,
Marten, schimmernd in der Tugend Licht —
Denn Bildhändmünchen gleich im jungen Keng,
Wenn über ihm die Worgendörche glüht.

Und als die Richter nun das Lösungswort
Geßprochen, als herab von dem Altar
Hellglühmetternd die Trompette slang,
Da trat beherzt der Vorbringer hervor,
Und wandte sich zum Banner mit dem Wort:

„Habt acht, herr Bannerherr, und sehet zu,
Ob ihr Euch einen würd'gen Sohn erwidet.
Iwar ach! ich ec nicht billig, noch gerecht,
Mir das erst zu erkämpfen, was schon mein;
Doch thu' ich's dieser edeln Zeugen wegen.“

Und zu Marten spricht er: „Welch ein Wort
Habt Ihr an Eurem Ehrentag geredet?
Das war nicht sein gesonnen, holde Waid;
Nun sehet zu, ob's Euch gereuen möge.“

Dann bitter höhnehd so zu seinem Segner:
„Ihr hättet feinder lerteln sollen, Horst,
Dann war vielleicht noch was für Euch zu thun.
Jetzt seht ihr hietere'n Jactanz gekommen,
Und droht mit kumpfer Eyle nach dem Sieg. —
Wie, wate das wohl deutlicher Ritterdank,
Wir Bannerherr ins Hochzeitali zu fallen,
Das Frauenwut mit Todsdreht zu sähen,
Und um die Brant zu wechen mit dem Schwert? —
Das ziemte, mein' ich, Straßendärben eh
Als edeln Herren über Land und Leute.“

„Das Wort, was ihr gesprochen, fällt auf Euch!
Entgegnet Horst; ihr seht der Wähdendieb.
Schon zweymal hat man Euch zurückgeschickt
Mit blut'gem Schädel aus den deutschen Landen;
Nun bindet ihr mit unsem Weibern an,
Da Euch der Kampf mit Männern nicht gelingt.
— Ob mir ein Hecht gebühre auf die Brant,
Das höret ihr aus irem eignen Munde,
Und alle, die hier gegenwärtig hören's.
— Mit Eurem Siege pocht nicht vor der That;
Denn zeigen soll uns diese Stunde erst,
Ob mit der Krang gebühre, oder Euch.“

Und heller stieß herab von dem Altar
Der Kampftrommete kriegeriger Ton,
Und lauter brant das Streithorn durch den Saal,
Wie Sturmgeheul im Feilsentbal verhallend.
Und die Erwartung blüht aus jedem Auge,
Hebt jedes Haupt, und lauscht aus jedem Ohr.

Der Weisliche stieß zuerst den blanten Speer
Nachdrehend gegen Horst's breite Brust,
Und meinte ihm den Herzstich zu verieken.
Doch bewate sich der Deutsche, und erhob
Den kunstvollen, tischgemöhdren Schild:
Einkringt der Speer am Nabel seines Schildes,
Führt hart die Faust vorbei, und kreißt den Arm,
Dess Blut herab zum glatten Boden träufft.
Des Blutes Unblid bliebt der Schauer Wangen, —
Doch Horst's Mund entsandert es noch mehr.
— Sein war die Lanze nun, und sein der Stoß.
Er rafft sich auf mit stürmischem Geißdrey:
„Ihr habt des Fleis verßehet, und stant der Brust
Den linken Arm mir leidlich nur gerigt;
Laßt sehen, was jezt meine Kraft vermag.“

Sprach's, und erhob und richtete den Speer
Gerade auf die Gurgel seines Segners.
Durchdrang unangesehnen seinen Schild,
Und riß den obren Theil der Schulter durch,
Dass Todeschreht den Vorbringer umsing.

Er wankt, und stürzt, und stüht sich auf den
Schild. —

Doch sammelt er die wirren Sinne rasch,
Fädet auf vom Schild, entblößt das breite Schwert,
Und stüht die Worte gegen seinen Feind:

„Ihr habet es daß mit mir gemeint, Herr Ritter,
Und saßt das Lebenslicht mir aufgethan.
Doch laßt uns jezt des Schwertes Kraft versuchen,
Da was der Specht's nicht seligen wil.“

Sprach's, und erhob, und schwanz das breite Schwert,
Dass fürdterlich, wie eine Feuerzunge,
Der lohe Glanz sein glühend Haupt umplieft.

Nach Herk entblößt, und schwenkt sein Funkeind

Schwert —
Der graue Rhein umflutet seinen Helm
Wie Brazenbild den nachumflößen Feil.
Der Vorbringer begann den dritten Gang,
Und führte einen Streich auf Horstiens Helm,
Daß krumm und Hauhe deckt, und laum das Blatt
Dem best'igen Klang der Schneide widerstand.
— Der Deutsche taumelt von dem Streich zurück,
Und Dunkel schwimmt vor seinem starren Blick.
Doch wie die Klätter sich vom Eiß erheben,
Und Ulerich — still fürchtet für sein Leben,
Dem Freunde naht — da rafft er sich empor,
So redend in den Dicht gedrängten Chor:

„Cur! Schwert ist gut — doch besser noch mein
Helm.“

Der Gott des Kampfes hat mein Haupt geschätzt.
Das Licht des Lebens federt mir zurück,
Und ihm meine Kraft — die fürst nie
Mich, einen Trost zu verschmähen, trieb.
— Auf, rüf' dich! auf! auf! Leben oder Tod!“

Sprach, warf den Helm hinweg, und stürzte wild
Mit hochgedühter Ätlinge in den Feind.
— Und raunend sah die Döchter ihn erstehn
Mit barem Haupt und glühendem Gesicht;
Und wundernd steht der Frauenkreis den Jüngling —
Neu aufgefunden, wie das Vorgenicht,
Wenn es den nahen Sturm durchdrückt.

Und Herk bringt mächtig vornwärts in den Kreis,
Und schwend weicht der Weisheit ihm zurück,
Das Haupt geizt, und mit dem Schild sich deckend.
Und wie er jetzt so einem neuen Schwung,
Sich heben will — auf's Vordrängen des Jünglings:
Da traf ihn dieser wüthend Hals und Naden
Am Wirbel mit erschütterndem Gewicht,
Daß Schild und Schwert aus beiden Händen flog,
Der abgeloßte Helm am Boden rollte,
Und lang gestreckt der Weisliche vor ihm lag. —

Sieg! brüllten Ull's, Sieg! die Reiter Horst's.
Sieg! schloßte rund umher der laute Kreis.
Und Siegesdöne schmettert die Trommets,
Und Jubelstöne braus't das frumme Horn.

Und aus dem Kreis der Frauen tritt Marie,
Die Strahlende — erbebend noch von Furcht,
Und hebt den Sieger laut für den Besiegten,
Der seines Lebens quillt im Staube lag.
Dann wirft sie vor den Vater sich und Richter,
Umfliegend ihm das Knie, und redet so:

„Die Gottesfede hat für den entschieden,
Den sich mein Herz als Bekantem ersch.
Er hatte längst mein Wort und meine Liebe,
Und Euch nur zu gefallen, gab ich nach.
Gibt Euer Jäuser, Vater, und erkennt
Des Himmels Hand im Ausgang dieses Kampfs.“

Nach Ritter Horst verneigt sich vor dem Banner,
Und spricht bescheidenlich: „Mein Freund, bezeug's,
Daß ich im Frieden zu Euch niederzog,
In werden um Marien's theure Hand,
Und nicht an Fede denkend noch Gewalt.
Ert auf dem Weg erfuhr ich ihr Verloben,
Und melde meines Rechts mich zu demstern
Mir Hülfe dieses tapfern Schwertgenossen.“

— Geht nach, Herr Banner, eht den Gottespruch,
Der klar durch unigen Kampf am Tage liegt.“

Nach Ulerich, Mitrichter des Besatzs,
Verzins seine Bitte mit den Iren.
Und alles hat, und nahte sich dem Älten,
Sein stolzes Herz zu beuzen — und es brach.
Er hob gerührt die Rechte auf, und sprach:

„Wer mag so vielen Bitten widersehen?
Dies Herz ist nicht von Eien, nicht von Stein.
In Gottes Namen willige ich ein;
Und mag's Euch auf der Horstburg daß ergeben!“

So endete, sagt unser alter Buch,
Die frohe Hochzeit auf der Bannerburg
Mit Rosenkranz und blutigem Besatz,
Und einem jungen Mannes Kränzigam. —
Und die geladene Gäste blieben all
Zusamt den ungeladenen bewillkommen.
— Und setzten unter Spiel und Paukenerschall
Marien's Feil. Ihr Name krallt, mit Flammen
Geschrieben, ob dem prangenden Portal
Hellschänzend durch den Hochzeitaal.
Und wie sie Horst auf seine Weis führte,
Da sagte mancher biedre Radesohn:
„Heil diesem Paar! Kein schöner Schwelz gierte
Je einen Kaiserthron.“

Uebersicht der dänischen Literatur seit dem Jahre 1807.

(Vortsetzung.)

In meinen vorigen Briefen nannte ich Ihnen kürzlich die wohlthätigen Wunder, welche der Krieg im Fache der Industrie und patriotischen Verbindungen hervor gebracht hat. Erlauben Sie daher, daß ich heute die der Literatur, und besonders der Literatur des Jahres 1808 verweile! Wahrscheinlich ist mein großes Sendeschreiben, worin ich Ihnen alle Original-Produkte dieses Jahres in gedrängter Kürze schilderte, verloren gegangen. Daher jetzt nur einen Auszug daraus! Eine kurze Uebersicht von 1807 bis jetzt wird Ihnen am anschaulichsten die allmähliche Abnahme unserer Literatur bis zur völligen Entkräftung darstellen, deren Ursachen der muntere Dichter Thomas Bruun in einer Epistel seiner Spätlinge (Eldinger) mit horzischer Ironie angibt. Anfangs ward indeß diese Abnahme nicht gleich so sichtbar. Denn im Jahre 1803 erschienen hier in Kopenhagen, worauf die buchhändlerische und typographische Wirksamkeit meistens einwirkend war, mit Ausschluß aller Uebersetzungen aus neuern Sprachen, aller Feilschriften, Flugblätter u. s. w., noch 54 Originalwerke größeren und geringeren Umfanges, wovon ich Ihnen die merkwürdigsten in chronologischer Ordnung nennen will.

1) Rasmus Rycrup's und Sören Abildgaa's antiquarische Reisen im Zeite Haarehuus, 1771 und 1807. Dieser etwas veraltete Titel muß ja nicht buchstäblich verstanden werden. Im Jahre

1771 zeichnete der Künstler *Abilgaard* eine einige Altershöher im Stifte Naarhaus. Nicht er, sondern diese Zeichnungen, haben die Kiste mit unserm unerwähnten Alterthumsforscher, dem Prof. *Norrap*, hin und her gemacht. Seine sehrreiche Zeichensammlung, deren eine Hälfte überdies Nachrichten und Abbildungen von Monumenten im Osten enthält, ist allen Freunden des Vaterlandes ein willkommenes Neujahresgeschenk gewesen.

2) *Griffenfelds* Verdienste um das Königreich und Vaterland, von Dr. *G. L. Baden*, keine Biographie, sondern eine historische Würdigung jenes ausgezeichneten Staatsmannes, die uns vor der Hand genügen mag, so lange *Wedel Simonssens* große, mit ungemeinem Fleiße zusammen getragene Sammlung von Materialien noch nicht öffentlich bekannt gemacht ist, und eine eigentliche Biographie möglich gemacht hat.

3) *Hans Rogsgaard* und seine Gattin, ein verehelichtes Nationaldrama in drei Aufzügen, von *Nadde*. Dieser Mann, jetzt am Theaterv-Director und Ritter, seit 1805 Lehrer des dem Hof-Theater, hat sich um diese Pflanzschule junger Schauspieler ausdauern verdient gemacht, daß er, besonders bei der Geburtsstagsfeier des Königs, für mehrere Schauspieler geschrieben hat. Das Gegenwärtige gründet sich auf eine bekannte Anekdote aus der Kriegsgeschichte *Karl Gustafs X* und *Friedrichs des Dritten*.
(Die Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz-Nachrichten.

Paris, 15 Oct.

Ein Italiener, welcher sich hieselbst aufhält, hat eine Maschine erfunden, welche den größten Nutzen verspricht. Man kann darin sehr Spulen an einmal ziehen, und zwar ohne Holz und Feuer. So unanständig dieses auch zu sein scheint, so hat er doch in Besorgniss mehrerer Personen einen Versuch gemacht, der ganz seinen Erwartungen gemäß angefallen ist, und die Wissenschaften sehr in Erstaunen setzt hat. Was er zum Erstaunen und Koben der Spinnen braucht, ist ein Spindel, der so wirkt ist, daß das Erstaunen der Schüsselchen nur ein Spindel ist. Er hat seine Maschine einem Kupferschläger für 50 Realen verkauft; dieser ließ sich den Versuch machen, ob er den Kontrakt schloß, sah aber nur das Aufsteigen der Maschine, weil sie: der Erfinder durch die Maschine so einfach ist, daß sie Jeder machen kann. Der Kupferschläger wird nun um ein Erfindungspatent anhalten, und sobald er dieses nicht bekommen kann, noch eine Menge dieser Maschinen verkaufen. Der Preis wird sich wohl nicht über 40 Franken belaufen. Die Maschine, welche durch das einen Son stoffene Brennmittel hervorgerichtet wird, dauert 9 Stunden. Die Personen, von welchen eben gesprochen worden, setzen die Spulen um 2 Lir in die Maschine, der Erfinder schloß sie zu; sie gingen zusammen spinnern; nun 4 Lir kamen sie zurück. Der Erfinder machte die Maschine wieder offen, und die Spulen waren wohl gefüllt, und konnten von dem auf die gewöhnliche Art gefodden nicht unterzogen werden.

Das Wetter ist seit Anfang dieses Monats außerordentlich schön. Die Wärme ist sehr stark. Daher werden die Spaziergänge eben so sehr besucht, als mitten im Sommer. Doch

machen die Herbstkälte, daß auch die Schauspieler fleißig besucht worden. In der großen Oper wird jetzt *Musphion* über die *Amalgon* in Reue einstudirt. Das Théâtre français wird bald ein neues *Tragödie*. *Gaunibal* betitelt, aufzuführen. Das *Vau-deville* ründigt ein neues Stück: *Die Ehesolader-Laffe*, an, welches aus *Marmontels* Erzählungen gezogen ist. *Waldens* Theater wird ebenfalls den *Comedien* darleben. Was dieser Theaterzeitung die vorige *Geoffroy* an, daß in diesem Stücke das Ende der Welt vorkommen wird, und daß alle Mädchen von einer gewissen Klasse sich diesem räumlichen haben einfinden werden, um noch vor ihrem Tode tugendhafte Weiber zu werden. *Geoffroy* macht noch immer das *Wagsblatt* oder *feuilleton* des *Journal de l'Empire*. Seine haben ihm seit dies sehr einträgliche Geschäft abnehmen wollen. Die Eigentümer des *Journal* sahen aber wohl, daß die Zahl ihrer Leser sich sehr vermehren würde, wenn *Geoffroy* nicht dieses *Journal* durch seine oft sonderbaren und unangenehmen, gewöhnlich aber witzigen Bemerkungen bestete. *Levigneux* ist nicht bey der Redigierung der Zeitungen auch eine Reformations aber die Mitarbeiter der beybehaltene Zeitungen vorgegangen. Einige haben dabei im wahren Sinne des Wortes Wort verloren.

In der *Antiquarischen* Republik ist nicht Neues erschienen, außer eine überflüssige Liebesroman der *Palmen* nach dem der *brüderlichen* *Lehr*. Was mehr als tausend schönwörter *Landschaften* verfallen werden möge, *Spa*. Die *solche* *Unternehmen* ist in jetziger Zeit, und besonders in *Frankreich*, eine eben so seltene Erscheinung, als der *Reiz*.

Die *antiquarische* große *Bibliothek* hat die *Veränderung* bekommen, in den vollständigen Bibliotheken diejenigen *Wörter* auszuwählen, welche ihr fehlen. Es sollen sich aber wenige kostbare Werte darunter befinden.

Prag, im Oktober.

Die *deutsche* *Schaubühne*, von *Lehr* mit mehr Vergnügen als *stimmenden* *Freuden* angefüllt. *berühmt* seit langer Zeit ihren *Kauf*, und verdient schon dadurch als eine der besten *Bühnen* *Deutschlands* gekannt zu sein. Dies ist das unabweisliche Emporkommen der *Operntheater*, die, obwohl die *Opern* es noch spät, dem stillen Verdienste von den *stimmenden* *Opern* zu weichen endlich doch den *Sieg* angeht. Für den *Kauf* eines *Theaters* ist es öfters angedacht, daß es *literarisch* *ausgesiebt* sei, das heißt, in vielen lebhaften Beziehungen nicht nur zu allgemeinen *literarischen* *Anstalten*, sondern auch zu den *Dichtern* und *Schreibern* selber *steht*, und dadurch einem *Publikum* *angebere*, denn mehr noch an der *Einsicht* in seinen *Genuße*, als an dem *Genuße* selber *liegt*; ein *schiffelreicher* *Verkehr* hat vor dem *stets* *gesprächselustigen* alle die *Worte*, die das *Dramatische* vor dem *Leben* hat. Man *erinnert* sich der *Zeit*, da *Leßing* durch die *Samburgische* *Dramaturgie* einem *Theater*, das wohl nicht *besser* war, als das *heutige* in *Prag*, indem er die *Teilnahme* gewaltig *zusammendrängte*, eine *Verständlichkeit* gab, auf die *Wanderer* wie auf eine *goldene* *Selt* *paratbereit*. Man betrachte noch jetzt die *Schaubühne* in *Wien*, welche *Kunst* so *erschaffen* *bestanden*, und das *Besondere* *geschrieben* wird; man betrachte die in *Wien*, wo der *Wohlfahrt* wie der *Lob* *großer* und *reiner* *Schiffelreicher*, doch immer als *Teilnahme*, den *Kauf* der *Licht* *verkörpert*, und dann auch *freudig*, was nicht zu *längern* ist, wie *fort* *Leßing*, *vorzuziehst* auf den *Mitarbeiter* der *Bühne* *rückwärts*! Wenn *Prag* von dieser *Seite* *andere* *Stätten* *überhaupt* *nachsteht*, so muß dies bey dem *Schauspielwesen* *besonders* *ausdrücklich* *seyn*, *weil* der *dramatische* *Kunst* mit *der* *allgemeinen* *rectifizirten* *Wirkung* der *Razien* in *Verbindung* *stehen* *so*, und in *ihre* *einen* *Mißstand* *billige* *Schätzung* *findet*.

(Der *Werkstoff* *folgt*.)